

Ausgeschieden sind seit Ausgabe des vorigen Jahresberichtes acht Mitglieder, zwei durch den Tod, Dr. v. Mering und Dr. Bergrath von Goch. Indem wir hier dem Ersteren einen Nachruf widmen, erlauben wir uns, auf ein früher verstorbenes Mitglied, Herrn Ober-Regierungsrath *R i k*, zurückzukommen. Auch dem durch viele Beiträge um unsere Annalen verdienten Dr. Bergrath gedenken wir später einen Nekrolog zu widmen.

Der Verein zählt gegenwärtig 6 Ehren- und 427 ordentliche Mitglieder.

### Freiherr Dr. Friedrich Everhard von Mering.

Durch den am 29. September d. J. erfolgten Tod des Freiherrn Friedrich Everhard von Mering hat die Provinzialgeschichte einen fleißigen Bearbeiter, unser Verein ein namhaftes Mitglied verloren. Herr v. Mering hat sich als treuer Forscher und Sammler so vielfache Verdienste erworben, daß wir uns erlauben zu dürfen glauben, hier sein Leben und seine historische Thätigkeit kurz zu überblicken. Derselbe wurde am 17. März 1799 zu Köln geboren, und zwar in dem durch Goethe's Besuch bekannt gewordenen Edelhofe der reichen und kunstliebenden Patricier-Familie v. Jabach in der Sternengasse. Sein Vater war Everhard Oswald Freiherr v. Mering, seiner Zeit berühmt durch eine große Kunstsammlung; seine Mutter, Elisabeth v. Wecus zur Mühlen, Tochter des stadtkölnischen Senators, Stimmmeisters und Banquiers Wilhelm Joseph v. Wecus. Schon früh zeigte sich in ihm der Sinn für die Geschichte, als Knabe war er schon ein großer Liebhaber von Büchern und alten Schriften, und um ihn noch mehr anzuregen, pflegte der Vater ihn zu den Familienbildern seiner um Kirche und Staat verdienten Vorfahren zu führen. Dazu gehörten besonders Friedrich Heinrich v. Mering, der als päpstlicher Vertreter an den Verhandlungen des westfälischen Friedens sich betheiligte; Heinrich v. Mering, Präsident des kurfürstlichen Hofgerichtes zu Köln, Stifter der Kirche zu Kreuzberg bei Wipperfürth; dann aber sein Pathe und Oheim, Friedr. C. v. Mering, kurfölnischer wirklicher Geheimerath und letzter Stadtgraf zu Köln,

Kurfürsten beim peinlichen Gerichte zu Köln den Vorsitz führte und den Hinrichtungen der Verurtheilten beistand; von ihm rühren verschiedene Folter-Instrumente und Richtschwerter her, die unser v. Mering der Stadt Köln zum Geschenke machte.

Nach dem Tode seiner Eltern (die Mutter starb 1807, der Vater 1820) traf den jungen Mann allerhand Mißgeschick, woran auch allzu große Herzensgüte schuld war. „Mein Hauptfehler“, so erzählt er selbst, „war alle Zeit eine übertriebene Freigebigkeit und Offenherzigkeit; ich gab schon früh mehr, als ich geben konnte, und vergaß mich selbst.“ Auch sein Plan, die Universität zu besuchen, kam nicht zur Ausführung, was sehr zu bedauern ist; durch einen erweiterten wissenschaftlichen Gesichts-kreis würde er gewiß seinen Schriften mehr Anschluß an die allgemeine Geschichte gegeben und auch an Darstellung gewonnen haben. Herr v. Mering fand Trost in der Beschäftigung mit der Geschichte. „Nur durch die Pflege der Wissenschaften wußte ich meine peinliche Lage zu erleichtern. Wer einmal an den Wissenschaften wahren Geschmack findet“, sagt er, „der weiß die echten Güter von den Scheingütern leicht zu unterscheiden und bleibt in allen Schicksalsstürmen unbewegt; ich danke der Fürsorge, daß ich diesen Weg eingeschlagen habe.“ Er ging frisch und rüstig ans Werk, suchte, sammelte und theilte die Ergebnisse seiner Forschungen in seinen Schriften mit. Mehr noch wird man von Achtung vor den Verdiensten dieses Mannes erfüllt, wenn man bedenkt, daß er in einer Zeit seine Studien begann, wo der Sinn für die Landesgeschichte erloschen war, wo ihre Freunde und Liebhaber selten waren, wo es noch nicht, wie heute, umfassende Quellsammlungen gab. Im Jahre 1830 erschien seine erste Schrift: „Beiträge zur Geschichte der kölnischen und altstadtkölnischen Verfassung nebst einem Anhang über die Frei- und Behmgerichte etc.“ Darauf erschienen seit 1833 Schriften über kölnische Kirchen, über die Cuniberts-, Peters- und Cäcilienkirche. Im Jahre 1833 gab er bereits das erste Heft seines Hauptwerkes heraus: „Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteien und Klöster in den Rheinlanden und den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen, nach archivariſchen

und anderen authentischen Quellen.“ Es sind im Ganzen zwölf Hefte erschienen; das letzte wurde vor einiger Zeit in der Köln. Zeitung besprochen. Wie umfangreich das Material ist, welches er in den Hefen niederlegte, kann man in dem Register, welches dem 11. Hefte beigegeben worden ist, ersehen. Im Jahre 1838 erschien der erste Theil seines vierbändigen Werkes unter dem Titel: „Zur Geschichte der Stadt Köln am Rhein von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, nach handschriftlichen Quellen und den besten gedruckten Hülfsmitteln bearbeitet.“ Im Jahre 1844 kam der erste Band seines Werkes heraus mit dem Titel: „Die Bischöfe und Erzbischöfe von Köln nach ihrer Reihenfolge nebst Geschichte des Ursprungs, des Fortgangs und Verfalls der Kirchen und Klöster der Erzdiöcese.“ Außerdem lieferte er viele Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften, auch in die Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Seine Verdienste entgingen nicht der gelehrten Welt und der königlichen Regierung. Die Universität zu München verlieh ihm den Titel eines Doctors der Philosophie und Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm IV. die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft. Sein Leben war der historischen Wissenschaft gewidmet, und die Liebe zu seinen Studien hielt bis an sein Ende aus; den Inhalt seiner Gedanken bildeten auch in seinen letzten Tagen Urkunden und Bücher, und an dem Abend vor der Nacht, welche seinem Leben ein Ende machte, ließ er sich den Selenius an sein Lager bringen.

### Peter Wilhelm Ritg

stammte väterlicherseits von einer im Jülicherland ansässigen Familie, wurde aber geboren zu Neustadt bei Wien am 9. Juli 1789, wohin sein Vater Jakob Ritg mit seiner Familie aus Biersen 1788 gezogen war, um dort bei einer neu einzurichtenden Sammtbandsfabrik thätig zu sein. Fünf Jahre später kehrte die Familie nach Biersen, als den Heimatsort mütterlicherseits zurück, da sich deren Hoffnungen in Oesterreich nicht verwirklicht hatten, und lebte hier in bescheidener Weise von ihrer

Hände Arbeit. Der Vater starb 1801, und es traten trübe Zeiten für die wenig bemittelte Witwe und deren fünf Kinder ein. In christlicher Liebe nahm sich der Vicar Johann Anton Steinweg, der ältere, des jungen Ritz, der sich in der Elementarschule als vorzüglich geistig begabt erwiesen hatte, für ferneren Unterricht an und hatte die Freude, seine Bemühungen mit so außerordentlichem Erfolge gekrönt zu sehen, daß er ihn dem damaligen Domainen-Empfänger Lefort als sehr brauchbar empfehlen konnte. Hier lernte der Souspräfect Jordan seine Tüchtigkeit im Rechnungswesen und im Französischen kennen und berief ihn an die Unterpräfectur in Crefeld; hier arbeitete er von 1806 bis 1808, ging dann zum trésor public des Großherzogthums Berg nach Düsseldorf über, ward hier 1810 Souschef und 1811 Bureauchef des Finanzministeriums. Während nun seine äußere Existenz gesichert war, benutzte er jede Zeit und Gelegenheit, um durch Privatstudien und Umgang mit gebildeten Männern seinen strebsamen wißbegierigen Geiste diejenigen Kenntnisse zu verschaffen, die ihn in wissenschaftlicher Beziehung späterhin auf jedem Gebiete so außerordentlich auszeichneten. Damit verband er in persönlichem Verkehre diejenigen Eigenschaften, welche ihm sein ganzes Leben hindurch Wohlwollen und Achtung bei Jedermann verschafften. Der damalige kaiserliche Commissar und Finanzminister Beugnot empfahl ihn als „jeune homme intéressant par des connaissances au dessus de son âge, d'excellentes moeurs et des sentiments très élevés“ \*).

Beim Abzuge der französischen Verwaltungsbehörde in Düsseldorf im Jahre 1813 blieb Ritz kurze Zeit Calculator bei der neuen Organisation, bis der ihn besser würdigende Gouverneur Fürst Alexander von Solms-Lich 1814 ihn nach Köln sandte, um den dortigen Commissar Bölling zu unterstützen.

Bereits am 3. März 1814 ging er mit dem Gouverneur Saef nach Aachen zur Verwaltung, wo er als Abtheilungschef

\*) Ein durch seine über sein Alter hervorragende Kenntnisse, durch ausgezeichnete Führung und hohe Gesinnungstüchtigkeit interessanter junger Mann.

der jetzigen Regierung 1815 den Eid der Treue leistete. 1816 am 19. März wurde er Regierungsrath dafelbst für Domainen, Forsten und indirecte Steuern, 1826 Departementsrath für Cassen- und Statswesen, 1849 am 1. Juli Ober-Regierungsrath, Dirigent der Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten und stellvertretender Präsident.

Seine amtliche Wirksamkeit charakterisirte sich durchweg als eine rastlos thätige, durchaus gewissenhafte und für die wahren Interessen des Landes erspriessliche. Eben weit entfernt von bureaukratischem Schematismus wie von oberflächlicher Fahrlässigkeit stritt er, unbekümmert um persönliche Rückwirkung, für seine nach gewissenhafter Prüfung richtig erkannte Ansicht mit jener Festigkeit des Charakters, die ihn unverrückt sein Ziel im Auge behalten machte und ihm gelegentlich von hochgestellten Personen das Prädicat „des freisinnigen, opponirenden Mitgliedes“ zuzog. Würdig, gemessen und offen gegen Vorgesetzte, freundlich, herablassend und zuvorkommend gegen Untergebene, ohne anderen Ehrgeiz als den einer treuen Pflichterfüllung, konnte er als Muster eines gesinnungstüchtigen Beamten gelten.

Wie sehr der von seiner amtlichen Wirksamkeit berührte Kreis ihm vertraute und die Landes-Interessen von ihm aufs beste gewahrt glaubte, geht aus den verschiedenen Wahlen hervor, die ihn seit 1830 öfters als Abgeordneten der Landgemeinden und des Regierungsbezirks Aachen zum rheinischen Landtage, 1832 von den Ständen gewählt nach Coblenz in den Ausschuss zur Abfassung verschiedener Gesetze und Einrichtungen, besonders für Feuerversicherung und Katasterwesen, 1848 von der Stadt Aachen gewählt in das frankfurter Parlament sandten. Die Kreise Gladbach, Montjoie und Schleiden wählten ihn zugleich als Abgeordneten zur National-Versammlung in Berlin, wo er für Gladbach als den Kreis seiner Heimat annahm, gleichzeitig Aachen und Montjoie für die Erste Kammer, wo er Montjoie vertrat, darauf Aachen für die Zweite Kammer.

Sein Scharfblick, seine praktische Erfahrung wie seine theoretischen Kenntnisse in Verwaltung und Gesetzgebung fanden auch nothwendig höheren Orts Anerkennung. Dies beweist un-

ter Anderem seine Berufung nach Berlin 1848 zur Mitwirkung bei wichtigen gesetzgebenden Berathungen, welche insbesondere den der National-Versammlung vorzulegenden Verfassungs-Entwurf betrafen, ferner zur Conferenz für Grundsteuer-Regelung und als Mitglied der Versammlung zur Vorbereitung der preussischen Verfassung.

Sein politisches Glaubensbekenntniß war der naturgemäße, nicht übereilte, auf dem gesetzlichen Wege zu erzielende Fortschritt; sein Wahlspruch: „Vorwärts, rückwärts ist unmöglich.“ Viel Reden liebte er nicht; sowohl in seiner politischen wie amtlichen Wirksamkeit ließ er bescheiden erst Andere sprechen und führte dann, gern das von anderer Seite vorgebrachte Gute anerkennend, oder mit wenigen bündigen Worten seine Ueberzeugung aussprechend, meist die Entscheidung herbei.

Unterdessen wurde er seiner früheren Vorliebe für die Wissenschaften nie einen Augenblick untreu und kannte keine andere Erholung von seinen Berufsgeschäften, als die Studien. Es mag wohl nur wenige Menschen geben, von denen man mit gleicher Wahrheit sagen kann, was ein geistreicher gelehrter Freund von ihm sagte: „Er wußte Alles, ohne je systematisch Etwas gelernt zu haben.“ Eine bis in das Einzelne gehende Bekanntschaft mit dem classischen Alterthume, dessen Schriften er bis zu seinem Lebensende mit Leichtigkeit in den Originalen las, eine genaue Kenntniß der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, neugriechischen und holländischen Literatur, Quellenstudien der allgemeinen und besonders der Provincial-Geschichte, vertraute Bekanntschaft mit den Naturwissenschaften, vorzüglich der Botanik, zeichneten ihn in jeder Hinsicht aus und verschafften ihm Hochachtung und Bewunderung aller Männer vom Fache. Seine Belesenheit, unterstützt von einem sehr glücklichen Gedächtniß, war erstaunlich.

Schon bei Ueberführung des Archivs der ehemaligen Reichs-Abtei Steinfeld von Hanau nach Aachen durchforschte er mit Bewilligung des Staatskanzlers v. Hardenberg dessen Schätze und legte die Resultate der im Entstehen begriffenen Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde vor, zufolge dessen er

1822 durch den Freiherrn v. Stein zum correspondirenden Mitgliede derselben ernannt wurde. Geschichte blieb fortan sein Lieblingsstudium, und wir verdanken seinem Fleiße eine „Sammlung von Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheines und der Niedermaas. Aachen, J. A. Mayer, 1824,“ so wie zahlreiche Abhandlungen in Ledebur's Archiv und in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Noch viel mehr Material, das er mit großer Mühe und Kosten hervorgesucht, stellte er, für sich in bescheidener und großmüthiger Weise weniger Ehre suchend, als das Bewußtsein, etwas Nützliches geleistet zu haben, anderen befreundeten Historikern zur freien Verfügung. Eine Menge von anderem historischen Material, von Notizen u. s. w. ist noch im Besitze seiner Familie, und ist es sehr zu wünschen, dasselbe möge in kundige Hände gelangen. In Anerkennung seiner Verdienste um die Geschichte beeißten sich die bezüglichen Gesellschaften, ihn zu ihrem Mitgliede zu erneinen. So wurde er 1832 Mitarbeiter der rheinischen Provincialblätter, 1835 correspondirendes Mitglied des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, 1842 ordentliches Mitglied des Vereins für Alterthumskunde im Rheinlande.

Selbst auf Gebieten, die ihm scheinbar entfernt lagen, befundete er ein umfassendes gründliches Wissen, so in der Theologie, Kirchengeschichte und in der Inschriften- und Naturkunde. Im Jahre 1824 ernannte ihn die niederrheinische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, und 1843 der naturhistorische Verein für die Rheinlande zu ihrem Ehrenmitgliede.

Derselbe Mann, der so neben der pünctlichsten Erfüllung seines Berufes die Wissenschaften cultivirte und sich, immer fortschreitend, stets auf der Höhe derselben erhielt, fand nebenbei noch Zeit, seinen großen Organisationsgeist und praktischen Tact auch auf dem industriellen Gebiete zu bethätigen. Viele großartige Etablissements, wie die 1838 mit John Cockerill gegründete metallurgische Gesellschaft zu Stolberg, die vereinigte Gesellschaft für den Steinkohlenbau auf dem linken Wurmrevier, die anonyme Gesellschaft für Bergbau zu Stolberg und in West-

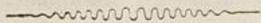
falen, die aachener Spiegelmanufactur verdanken wesentlich seiner Einsicht und Thätigkeit ihre Entstehung und ihre Entwicklung. Wenn im Laufe der Zeit die Resultate mitunter den gehegten Erwartungen nicht entsprachen, so konnte ihm doch nicht der mindeste Theil der Schuld daran zur Last gelegt, sondern mußte in anderen Verhältnissen gesucht werden, welche zu ändern nicht in seiner Macht stand. Der einzige Vorwurf, welcher ihm zu machen gewesen, wäre allenfalls der, für seine Person stets zu wenig interessirt gewesen zu sein. Mit Hansmann gründete er den Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit, bei dem er bis zu seiner 1858 gegebenen Entlassung abwechselnd als Präses, Vice-Präses und Mitglied des Verwaltungsrathes thätig war. Seine Verdienste bei der Anlage der Rheinischen Eisenbahn würdigte Leopold, König der Belgier, durch Ernennung zum Ritter des Leopold-Ordens. Im Jahre 1850 ernannte ihn der deutsche Nationalverein für Handel und Gewerbe zum Ehrenmitgliede.

Seit 1820 verehelicht mit Rosalie Coomans aus Aachen, war er ein zärtlicher Gatte, ein liebevoller Vater seiner sechs Kinder, ein Mann von tiefer Frömmigkeit ohne äußere Ostentation, ein treuer Freund, human im edelsten Sinne des Wortes, leutselig, ohne andere Prätension als die, Jeglichem zu nutzen, von anspruchslosem Umgange und feinen Sitten. Unglücksfälle, welche ihn schwer heimgesucht haben und ihm mehrere Mal die schönsten Lieblingsideen zerstörten, beugten seinen Muth nie. In den letzten Lebensjahren oft physisch leidend, blieb sein Geist stets rege und jung. In einer vertrauensvollen Hingabe an die Fürsorge sah er in Allem nicht bloß mit gläubiger, sondern mit überzeugter Gewißheit das Walten der allmächtigen und weisen Hand, die die Geschicke des Einzelnen wie des großen Ganzen zum endlichen Guten leitet.

Seine Wohlthätigkeit gegen Dürftige war unermüdet und reichlich, und die wohlwollende discrete Weise, seine Unterstützung Anderen angedeihen zu lassen, verlieh ihr doppelten Werth. In seiner Nähe ist kaum etwas Großes und Schönes erreicht worden, wozu er nicht gern das Seinige opferwillig beigetragen hätte. Junge, firebsame Leute unterstützte er eben so großmüthig

durch Mittel, wie er sie väterlich mit Rath führte. Und um nicht bloß der Gegenwart, sondern auch der Zukunft zu nutzen, schenkte er der aachener Stadt-Bibliothek und jener des dortigen Gymnasiums, so wie mancher andern, zahlreiche und werthvolle Werke. Erstere erhielt so in seinem letzten Lebensjahre noch über zweihundert Werke.

Der wahrhaft edle Mann starb plötzlich in Folge eines Herzschlags zu Aachen am 10. Juli 1858.



durch Mittel, wie er  
nicht bloß der Gegen  
schenkte er der aachene  
Gymnasiums, so wie  
Werke. Erstere erhielt  
zweihundert Werke.

Der wahrhaft edle  
schlags zu Nachen an

